

«Graue Haare in der Warteschlaufe»



Mit der darstellenden Kunst befasst sich Oliver Stein auf unterschiedlichste Weise: als Schauspieler, Performer, Regisseur und als Schreibender. Bereits zum zwölften Mal inszeniert der gebürtige Baden-Württemberger am **Theater Matte**. Mit **«Zwei Mal Hohler»** bringt er weniger bekannte Texte von Franz Hohler auf die Bühne. Nach der Premiere am **Freitag, 21. Dezember, 20 Uhr**, läuft **«Zwei Mal Hohler»** bis zum 20. Januar 2019. Foto: zvg

Herr Stein, Sie inszenieren am Theater Matte einen zweiteiligen Abend mit weniger bekannten Texten von Franz Hohler. «Call Center» macht den Anfang. Welche Erfahrungen haben Sie mit Telefonzentralen gemacht?

Ich bekam öfter graue Haare in der Warteschlaufe, als dass meine Probleme gelöst wurden. Wenn dann nach 20 Minuten jemand rangeht, gratuliere ich gerne zum neu aufgestellten Zeitrekord. Aber es gibt natürlich verschiedenste Callcenter und darunter auch sehr hilfreiche. Beim Inszenieren mussten wir darauf achten, dass das dauernde Telefonieren nicht nervt oder den Spannungsbogen stört.

Auf welchem Weg kommt denn die äussere Wirklichkeit ins Callcenter hinein?

Eine Telefonistin wird immer verbindlicher mit den Anrufern und überschreitet den Berufskodex. So entsteht ein

Strudel, der auch ihre Kolleginnen erfasst. Die Spannung entsteht zwischen beruflicher und moralischer Korrektheit. So ist schön zu beobachten, wie sie in der Zentrale weiterhin den Alltag aufrechterhalten und gleichzeitig – ohne hier zu viel zu verraten – einen Kriminalfall lösen will.

Der zweite Teil «Lassen Sie meine

Wörter in Ruhe!» spielt dann in einem sehr zurückhaltenden Bühnenbild.

Genau, wir mussten erst einmal den Weg hinter diesen wunderbaren Text finden. Es geht dabei vor allem um die Sprache selbst und um unsere zwischenmenschliche Verständigung. Da musste ich einige Einfälle über Bord werfen, die ich im Vorfeld zur Inszenierung hatte. Wir reduzieren den zweiten Teil auf das Wesentlichste, weil die Sprache, wie Hohler selbst schreibt, «kein Kreuzworträtsel ist». Es gibt unzählige Untertöne, und damit spielt Hohler virtuos. Zum Bei-

spiel Beton: Mit welchen Gefühlen ist dieses Wort gefüllt? Denken wir dabei an einen Bunker, oder gar an eine Kirche?

Was können wir durch Hohlers Sprachspiele entdecken?

Die Quintessenz ist für mich die Einsicht, dass Sprache ganz viele Barrieren zwischen Menschen aufbauen kann. Und dass sich uns eine Handlungsfrage stellt: Möchte ich diese Barrieren weiter hochziehen oder mich mit dem Gegenüber verständigen? Letzteres ist gerade heute, mit unseren rasanten Kommunikationswegen, gar nicht so leicht.

Verzichten Sie deshalb im zweiten Teil auf allzu viel Theater im herkömmlichen Sinne? Sie sind ja auch als Performancekünstler aktiv.

Genau, und diese Kunstformen zu verknüpfen, war mir schon früh ein Anliegen und hat sich durch die Zusammen-

Der Bund vom 20.12.2018

arbeit mit Norbert Klassen verstärkt, der über die Jahre meine Arbeit nachhaltig beeinflusst und geprägt hat. Es gibt kaum Requisiten im zweiten Teil, im Mittelpunkt stehen die Schauspieler mit ihren Aktionen und Hohlers Text, den Corinne Thalmann in die Berner Mundart übersetzt hat.

Sie spielen auch andernorts selbst, sind aber ursprünglich gelernter Goldschmied. Wie kam es zu dieser Wendung?

Es war keine Wendung, die Ausbildung habe ich aus Sicherheitsgründen gemacht, aber den heimlichen Plan, Schauspieler zu werden, hatte ich, seit ich Klassenclown war. Den Goldschmied liess ich dann schnell hinter mir. Dass ich den Schmuck und die Uhren der Leute automatisch mustern muss, ist wohl das letzte Überbleibsel.

Maximilian Pahl